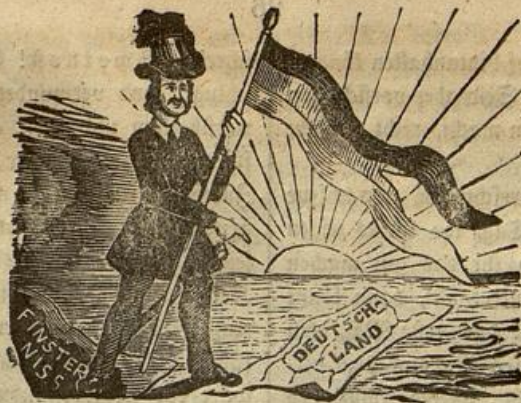


Der Wiener Student erscheint täglich mit Ausnahme der Montage. Jedes einzelne Blatt kostet 1 kr. C. M. Ausgegeben wird er Neulerchenfeld, obere Gasse Nr. 130. Von 1. D.



Isber wird Pränumeration angenommen mit 24 kr. C. M. pr. Monat. Einrückungen aller Art werden angenommen mit der Gebühr 4 kr. C. M. pr. Zeile für dreimaliges Einschalten.

Wiener Student.

Volkblatt. Geschrieben im Interesse des Volks

von

Mülke und Waldeck,

Garden der akademischen Legion.

Motto: Gleiche Rechte allen Ständen.

Fest:
Kath. } Wenzeslaus.
Prot. }

Nr. 7.

Wien, den 28. September.

1848.

Traurige Folgen der Nachlässigkeit.

Brüder! Ihr habt gekämpft, ihr habt gerungen, ihr habt Opfer gegeben, für eure Freiheit; sie hat euch viel gekostet, ja um den größten Reichthum zu erhalten, hättet ihr das nicht gethan, was ihr für eure Freiheit gethan habt. Ihr entbehret eure ganze Ordnung, verkauftet den Schlaf durch zähllose Nächte hindurch, keine Aufopferung scheutet ihr, um nur sie euch zu erhalten, nämlich eure Freiheit. Ihr sehtet euer Leben daran, und sprachet, soll es unser Aller Leben kosten, wir weichen nicht! im vollsten Maße muß uns das werden, was uns gehört. Nun aber war das der Fall? zum Theil aber nicht ganz. Ihr waret durch das, was man euch gab, zu viel erfreut, und waret mit weniger zufrieden, als euch gehört, als ihr verlangtet. Traurige Folgen, wenn man das, was man macht, nicht gleich recht macht. Ein Beispiel: Luther hatte auch geglaubt, er habe genug gereinigt, Calvin aber sprach: Wenn man das Hemd wäscht, so muß es rein gewaschen sein. So ist es auch bei uns. Wir übersehen bei unserer Befreiung Kleinigkeiten und dachten, das Wenige kann uns nicht schaden, das können wir nach der Zeit noch tilgen; aber nicht wahr! Ihr dachtet eure Freiheit, sie kann erst in der Länge der Zeit ausgebildet werden, wenn nur der Grund dazu da ist, und kleinen Uebelständen, die sich noch zeigen, werdet ihr schon noch Meister werden.

Aber nein, es ist anders. In eben dem Maße, wie sich

eure Freiheit vergrößert und ihrer Vervollkommung näher tritt, in eben dem Maße wächst auch das übersehene Uebel, mit der größeren Ausbildung eurer Freiheit, bildet sich unbemerkt, auch das durch Nachlässigkeit, übersehene, und wird immer größer. Beide Theile wachsen, beide Theile werden größer, und nun seht euch um, und ihr werdet sehen, daß diese Kleinigkeit euch jetzt schon Trost bieten kann. Seht euch um, und ihr werdet sehen, daß diese von euch so leicht übergangene Kleinigkeit, Wurzel gefaßt, und sich unglaublich schnell vergrößert hat. Wenn man das Unkraut aus einem Acker nicht ganz ausjätet, so ist es eben so viel, als man hätte gar nichts gethan; denn das Unkraut wächst immer schneller, als die gute Frucht, hat es nur einige kleine Wurzeln, es überfluthet bald den ganzen Acker und ist der guten Frucht gefahrdrohend.

Alles, was ihr in den Tagen eurer Errungenschaften, für eine euch nicht schadende Wenigkeit ansahet, hat sich jetzt vereinigt, bildet einen Körper, und keinen kleinen. So wie ihr seit dieser Zeit eure Kräfte zu vereinigen suchtet, so that es auch jenes übersehene Uebel, und ist jetzt schon groß genug, euch zum Kampf auffordern zu können, und wird es auch bald thun. Nun jetzt werdet ihr freilich euch in die Haare fassen und denken, was haben wir nicht gethan, es war die Zeit, wo wir Alles zu richten und zu schlachten im Stande waren, aber aus Nachlässigkeit haben wir es verscherzt, durch das, weil wir nur halb gemacht, haben wir jetzt das Unglück auf dem Halbe. Aber laßt es gut sein, ihr

hättet den euch bevorstehenden Kampf hintanhaltend können, doch was geschehen ist, ist geschehen. Seid aber vorsichtiger, und vergesst nicht, daß das, was man macht, recht gemacht wird oder gar nicht.

Soll euch dieses, durch euer Verschulden, gewachsene Uebel überfallen, dann ist wieder der Tag, wo ihr es zeigen könnt, dann ist wieder der Tag, wo ihr das gut machen könnt, was eure Nachlässigkeit verschuldet hat, dann könnt ihr zeigen, daß ihr nur zu gut waret das erste Mal, nun aber gewiß nicht anstehen werdet, dieses Mal nichts zu vernachlässigen, weil ihr eingesehen habt, welche Folgen es bringt. Vor 5—6 Monaten waret ihr doch noch im Besitze der Volkssouveränität, jetzt aber seht euch um, ihr habt sie nicht mehr. Sehet nach Frankfurt, ihr werdet sehen, was das Volk verlangte, wurde ihm nicht gegeben. Wo ist die Volkssouveränität? Wenn ihr Verlangen durch Waffen unterdrückt wird?

Sehet, solche Uebel sind durch eure Nachlässigkeit entstanden, sie drohen euch zu verschlingen, sie, die ihr nur aus Gutmüthigkeit geschont habt. Seid vorsichtig, sage ich, seid vorsichtig, wenn ihr wieder an dem Ziele der Entscheidung steht, und lasset keine schwache Seite fühlen, die zum Fluch eurer Nachwelt ausarten könnte.

R.

Rieger's Interpellation.

(Schluß.)

Noch ein Fall war folgender: Ein Bürger in Prag, Namens Franz Deller, ein Oesterreicher, ein deutscher Kolonist (Oho oho!) — er spreche absichtlich — seit mehreren Jahren in Prag ansässig, Mitglied des bürgerlichen Grenadierkorps, hatte dem Uhlanen-Major Inkey Möbel geliehen. Vor zwei Wochen ging er in das Lager, welches sich noch immer in Prag auf der Marienschanze befindet, er traf ihn vor dem Zelt sitzen, und wollte die Miete für die Möbel bezahlt haben. Der Major fuhr ihn grimmig an, und sagte, er habe die Möbel gekauft und gezahlt. Der Bürger machte den Einwand, daß er ihm die Möbel nur geliehen habe. Der Major erwiderte: „Wenn ein k. k. Major sagt, er hat gezahlt, dann ist gezahlt.“ Der Bürger, welcher sah, daß er nichts ausrichten würde, ging fort; als er ungefähr 50 Schritte gegangen war, rief er ihn zurück, und sagte ihm, er solle ihm mit einer solchen Forderung nicht weiter kommen, wenn ein k. k. Major sage, er habe gezahlt, dann ist gezahlt. Er hätte Lust, ihm für diese Keckheit aufhauen zu lassen. Er ging weiter, aber zwischen den Zelten fielen die Uhlanen mit Besenstielen über ihn her, und schlugen ihn. Er sah weiter, die ganze Reihe abwärts die Grenadiere mit Besenstielen aufgespiant stehen, so daß er förmlich Spießruten hätte laufen müssen. Er lenkte daher zwischen den Zelten ein, aber die Soldaten verfolgten ihn mit dem Ge-

schrei: „Swornost! Swornost!“ fielen über ihn her, schlugen und verwundeten ihn; ein Husarenoffizier, der vorüberkam und den er in ungarischer Sprache anredete, führte ihn zum Major, der ihn sodann nach Hause ließ. Zu Hause angelangt, mußte Deller sich niederlegen, und ärztlich behandeln lassen. Der Major Inkey ließ sich nach seinem Befinden erkundigen, und ihm sagen, er wolle die Kosten seiner Heilung tragen. Deller ließ ihm antworten, er könne daraus ersehen, daß der Major sich schuldig fühle. Der Major schrieb ihm hierauf einen Brief, es wäre ein Mißverständniß, er habe Möbel von einem Andern gekauft.

Während also der Soldat auf eine Weise eingeschränkt werde, werde auf der andern, ihm eine schrankenlose Freiheit gelassen, um auf jede mögliche Weise den Geist der Zwietracht zwischen Militär und Civile zu nähren. In der Garnison von Prag herrsche ein Geist, der für die Verfassung gefahrdrohend sei. Er wolle ein Gedicht vorlesen, welches bei einem Verbrüderungsfeste der Soldaten auf dem Prager Schlosse jedem unter den Teller gelegt wurde. (Das Centrum: Nicht lesen, nicht lesen! Die Linke: Lesen!)

Der Redner liest nun das Gedicht, betitelt: „Warnungsstimme aus Italien;“ worin besonders gegen Wien und die Ereignisse des 15. Mai auf eine maßlose Weise losgezogen wird; von den Wienern gesagt wird: „sie zittern vor einigen Studenten, und schlagen den Kaiser in Ketten; die Armee werde selbst Gericht über sie halten, u. dgl. m.“ Dieses Gedicht habe ein Echo gefunden, in der Stimme der Armee aus Böhmen; in diesem Gedichte wird der Reichstag maßlos begeistert. Er frage nun den Kriegsminister, ob dieses die Gesinnung sei, die einer konstitutionellen Armee zukömmt? ob man sicher sein könne, ob unbeforgt, wenn solche Sachen in der Armee mit Beifall aufgenommen werden? Es sei ein Schritt nöthig, daß das Militär eine Belehrung erhalte, über die Konstitution und über ihre Segnungen für den Bürger und den Soldaten, und daß es Pflicht sei, dieselbe dem Volke zu erhalten. — Ferner habe der Kriegsminister versprochen, das Militär auf die Konstitution zu vereidigen. Gewöhnlich werde um diese Jahreszeit eine Musterung gehalten, wobei das Militär den Fahneneid leiste. Es wäre aber nothwendig, des feindseligen Geistes halber, der in der Armee herrscht, das Militär noch vor der Musterung auf die Konstitution zu vereidigen, und dem Militär aufzutragen, sich aller Excesse zu enthalten, bezüglich des Bürgers Deller aber, eine Untersuchung einzuleiten. Er frage demnach, ob der Kriegsminister Mittel treffen werde, um derlei Gewaltthätigkeit in Zukunft zu steuern, ob er über die an den Bürger Deller verübten Mißhandlungen eine Untersuchung einleiten; ob er einen Armeebefehl mit einer Belehrung über die Konstitution erlassen wolle, und ob

er bereit sei, das Militär auf die Konstitution zu vereidigen?

Mein Traum.

(Schluß.)

Sie arbeiteten an allen möglichen Plänen zur gänzlichen Unterdrückung des Volkes, waren Tag und Nacht beschäftigt damit. Kouriere von einem Ort zum andern waren hundertfach in Bewegung. Dem Volke aber wurde weiß gemacht, es ist zu ihrem Nutzen. Von einer Seite schlossen Fürsten mit ihren Völkern Frieden zum Schein; auf der andern wurde alles Militär aufgeboten, sie auf's Jämmerlichste zu unterdrücken. Dem Volke wurde gesagt: Frieden wollen wir stiften, Alles habt ihr und sollt ihr bekommen; im Geheimen aber hieß es: Nichts sollt ihr bekommen; mit Militär werden wir euch's zeigen. Das Volk aber glaubte immer, es wird mit ihm redlich gehandelt. An allen Orten, in den kleinsten waren die Korrespondenten und Anhänger dieser geheimen Macht. Von oben herab sah man, wie überall die eigenen Völker mit einander kriegten, wie durch die reaktionären Bestrebungen der Fürsten das Volk nie zu einem Ziele kommen konnte. Was die Fürsten thaten, wie sie sich gegen ihre Völker versündigten, das ist unaussprechlich, ja tyrannisch. Unsere Macht, dachten die Fürsten, haben wir, und thue das Volk was es wolle, es muß verlieren. Tausende fielen in den Schlachtfeldern zur Unterdrückung ihrer eigenen Brüder. Mit demselben Gelde, was dem Volke so hartnäckig abgezwungen wurde, wurden Tausende bezahlt, um das Volk unterjochen zu helfen. So war es mit dem Volke und mit den Fürsten, auf diese Art sollte das Volk frei werden, — unmöglich. R.

Aristokratie.

Fürst Felix Lichnowsky.

Wie weit die Eitelkeit des Ahnenstolzes bei einigen Adeltichen gehe, davon haben wir ein deutlich genug sprechendes Beispiel an dem vor Kurzem zu Frankfurt als Opfer seiner volksfeindlichen Bestimmung gefallen Fürsten Felix Lichnowsky. Er stammte aus einem nicht über die Hälfte des XVI. Jahrhunderts urkundlich erweisbaren schlesischen Rittergeschlechte, und in weiblicher Abstammung von einem zur Zeit Kaiser Ferdinand II. lebenden Hofkanzler Verda von Werdenberg. Obwohl er wie sein Vater als wissenschaftliche Männer den Unterschied zwischen diesem Werdenberg und den uralten schwäbischen Grafen von Werdenberg wußten, waren sie doch so eitel, den Titel und das Wappen der Grafen von Werdenberg anzusprechen, und Fürst Felix bezahlte für die Erlangung hiervon und des österreichischen Fürstenstandes, der, wie er selbst sich äußerte, ohne jenen Titel keinen Werth für ihn hatte, 15,000 fl. C.M.

und darüber. Die damalige k. k. ver. Hofkanzlei, Inzaghi, Pillersdorf und Radherni an der Spitze, im Besitze der nöthigen Akten und bei der Bekanntheit der Sache selbst, übersahen obigen Unterschied, oder wollten ihn nicht sehen, und Fürst Felix ward Graf von Werdenberg. Seine Landsleute wählten ihn heuer zum Frankfurter Parlamente, und der sonst so ritterliche, lebenswürdige und gebildete junge Fürst vergaß als Edelmann, was er seinen Committenten versprochen hatte. Haec documenta damus, qua simus origine nati. (Diese Zeugnisse beurlunden unsere Abstammung.) B. d. R.

Graf de Montecuccoli.

Als es sich vor unseren Märztagen darum handelte, die österreichischen Städte und Märkte in ihr altes Recht einzusetzen, äußerte sich der damalige n. ö. Landmarschall Graf de Montecuccoli, er würde wohl Bürgermeister und Syndiker, keineswegs aber Bürger als Abgeordnete der Städte und Märkte auf den Landtagen zulassen können.

Die Zeiten haben sich verändert! Auch diese Person (?) B. d. R.

2. Versammlung der Journalisten.

Am 26. September um 3 Uhr Nachmittag versammelten sich wieder alle Journalisten bei Herrn Zang, Stadt 1146.

Die Deputation, welche man zum Redakteur der Wiener Zeitung schickte, brachte eine zufriedene Antwort; die Deputation aber, welche beim Redakteur der österr. Zeitung war, brachte nicht nur eine ungenügende, sondern eine empörende Antwort, wie man aus folgendem Berichte der Deputation ersehen wird.

Im Namen der Journalisten-Versammlung wurden wir zu Herrn Ernst von Schwarzer, als Redakteur der österreichischen Zeitung, abgesandt, damit derselbe sich dem Beschlusse der Journalisten-Versammlung anschließen möge, wonach bis zur Erlangung einer genügenden Satisfaktion von Seite der Reichstagsordner, wegen der den Journalisten widerfahrenen Beleidigung, keine Berichte über die Reichstagsverhandlungen in den Journalen erscheinen sollen.

Herr Schwarzer erklärte, diesem Beschlusse sich nicht fügen zu wollen, indem jene Maßregeln von ihm selbst als Minister angeordnet worden wären, und weil er mit der Wiener Journalistik nichts gemein haben will.

Er bediente sich dabei so pöbelhafter, niedriger, frecher und gemeiner Ausdrücke, die zu wiederholen uns der Anstand verbietet. Er sei um so weniger geneigt, von seinem Willen abzugehen, als ihn die Presse während seiner Stellung als Minister der Arbeiten auf eine beispiellose Weise verunglimpft und angegriffen habe, da sie es doch der Klugheit hätte ange-

messen halten sollen, das Gegentheil zu thun, da doch einer aus ihrer Mitte zum Minister ernannt worden sei. Er setzte auch auf einige Bemerkungen Ebeling's hinzu, daß ihm das Urtheil des Wiener Publikums, welches sich jedesfalls herausstellen wird, vollständig gleichgültig sei.

Ebeling.

Szarvasy.

Sodann wurde folgender Protest verlesen:

Protest der Journalisten.

Der bisherigen Zugang zu den Journalisten-Logen des konstituierenden Reichstages wurde den Vertretern der Presse am 26. September entzogen. Der neu angeordnete Eintritt ist nicht nur unanständig, sondern scheint auch die Verhinderung einer Communication der Journalisten mit den Deputirten zu beabsichtigen.

Wir protestiren im Namen der Tagespresse, welche das Verbindungsglied zwischen Volk und Reichstag ist, gegen diese Maßregel. Sie verletzt Stellung und Würde der Journalistik eines freien Staates, sie kränkt selbst die Ehre des Reichstages, weil sie ihn jedem bestimmenden Einflusse zugänglich und somit für unselbstständig erklärt.

In der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß in diesem Falle nicht nur unserer beleidigten persönlichen Ehre, sondern den Rechten der Presse selbst, volle Rechnung getragen werden muß, erwarten wir die Zurücknahme dieser Maßregel.

Wien den 26. September 1848.

Die Unterschriften
sind 62.

Dieser Protest wurde durch Hrn. Dr. Landsteiner und Hrn. Niederhuber der Reichsversammlung übersandt.

Nach mehreren Debatten beschloß die Versammlung, Donnerstag den 28. September um 6 Uhr Abends im Speersaale einzutreffen.

P. 3.

Politische Rundschau.

Wien. Eine eingegangene Nachricht aus dem Hauptquartiere des Banus Jellacic aus Lenkeltödy meldet vom 22. d. M.; der Banus ist von Riß-Komarom unaufhaltsam und ohne Widerstand dort eingerückt. Alle magyarischen Nationalgarden zerstreuten sich, oder warfen die Waffen weg, das reguläre Militär weigerte sich bis jetzt zu kämpfen, oder zog sich zurück. Unter solchen Umständen traf der Erzherzog Palatinus von Pest bei der sogenannten ungarischen Armee in Bekprim ein. Er sandte den Grafen Zichy an den Banus. und lud ihn zwei Mal zu einer Unterredung nach Szemesim, allein dieser weigerte sich standhaft, sich ohne Anerkennung seiner Forderungen für die Gesamtmonarchie in Unterhandlungen ein-

zulassen; überdies erklärte der Banus noch feierlichst, daß alles Linien-Militär, welches sich auf seinem Marsche, nicht unter den Befehlen des österreichischen Kriegs-Ministeriums unterwirft, von ihm als Rebellen behandelt werden wird. Unter solchen Umständen schlug der Prinz Stephan seinen Weg nach Wien ein u. s. w.

Mit dem Prinzen Stephan will also der Banus nicht unterhandeln? — Jellacic erklärt alle Truppen für Rebellen, die sich dem österreichischen Kriegs-Ministerium nicht unterwerfen! — Und die österreichische Regierung zaudert noch, den Banus Jellacic als Hoch- und Landesverräter zu erklären? O räthselhaftes Geheimniß, welches zu wissen weder der Reichstag noch das Volk wagen darf, und zu spät ihnen veröffentlicht wird.

Wiener Neuigkeiten.

Krawal in Gumpendorf.

Nachdem Samstag und Sonntag die Gumpendorfer durch eine Kagenmusik den Gebrüdern Garber ihr Mißfallen zu erkennen gaben, fehlte es auch Montag Abends nicht, daß Viele auf eine Wiederholung antrugen. Die Mariabitzer und Margarether National-Garden übernahmen, wie schon früher, das Werk der Versöhnung. Sie liefen in einem fort Sturm gegen die anschwellende Menge, welche sie mit Steinwürfen empfang; wurde jedoch zurückgedrängt. Viele Verwundungen fielen vor. Viele Studenten, welche die Menge beschwichtigen wollten, wurden ausgezischt, und mußten auch in dem gefällten Bajonnet Schutz suchen. Auch bei der Gumpendorfer Linie trieb eine Compagnie National-Garden die ankommenden Demonstranten zurück, wobei sich ergab, daß ein National-Garde von der Laingrube, welcher mehreren Steinwerfern nachließ, aus Unkunde der Gegend, in den Wallgraben fiel, sich dermaßen verletzte, daß man ihn nach Hause tragen mußte und derselbe mit dem Leben nicht davonkommen wird.

Möchten doch diese Uebermüthigen bedenken, daß das Zuviel nie gut thun kann, da ohnehin den National-Garden im Falle, als sie den Kürzern zögen, Militär zur Disposition angerathen wurde; möchten sie erwägen das Unglück, das daraus entstehen, daß unsere Freiheit eine Schlappe erhalten könnte, die gewiß fühlbar wäre; möchten sie bedenken, daß diese verhassten Garbers einer Demonstration gar nicht werth sind, noch vielweniger, daß jemanden ihretwegen ein Haar gekrümmt werde, geschweige denn, verwundet.